

DER

Zukunftbeweger

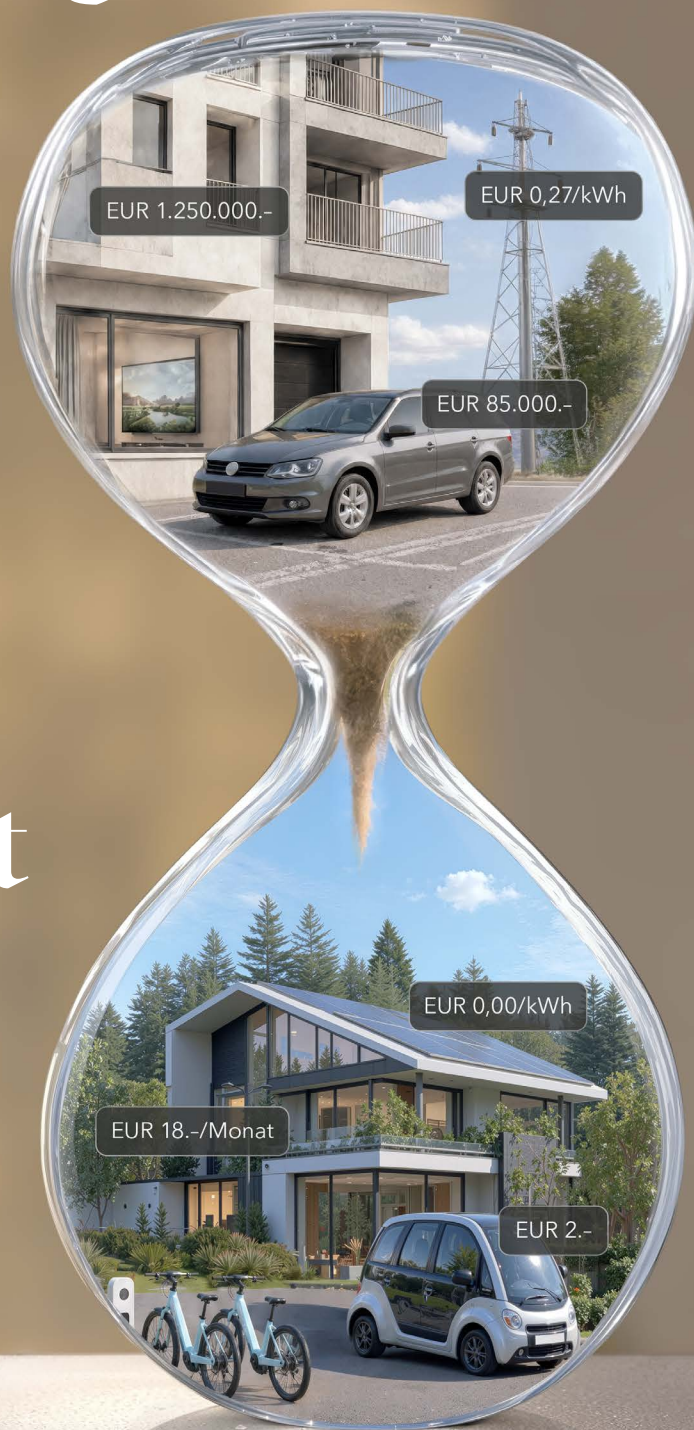
SOMMER 2026

Mehr als Geld bewegen

Globalance**Invest**

Wenn die Welt fast nichts mehr kostet

Was ist dann noch wertvoll?



QUITTUNG 2040

94% günstiger
als heute

Seite 7

ZUKUNFTSFORSCHER ADAM DORR

Das beste Problem, das
die Menschheit je hatte

Seiten 8-9

ENTSCHEIDUNGEN

Das teuerste Gut
der Welt ist Nein

Seiten 18-19

BILANZ

1.

PRIVATBANKEN
Globalance Bank AG

Private-Banking-Rating
2026



10

FOKUS: ENERGIE

Auch null Grenzkosten brauchen Energie

Ohne Infrastruktur kein Überfluss



12

FOKUS: GESUNDHEIT

Die langsame Revolution der Gesundheit

Technologie trifft Vertrauen



14

FOKUS: FABRIK DER ZUKUNFT

Die Fabrik lernt

Auf dem Weg zur industriellen Individualisierung

4 AUFTAKT

Überfluss und Knappheit – ein ewiger Tanz

6 FACTS AND FIGURES

Der Preis des Fortschritts

8 INTERVIEW

„Wir betreten ein Land ohne Karte“

16 NEUE ÖKONOMIE

Wo neuer Wert entsteht

18 AUFMERKSAMKEIT

Das teuerste Gut der Welt ist Nein

20 ZUKUNFTSORIENTIERT ANLEGEN

Die Globalance Zukunftbeweger

22 KURZPORTRÄT

„Freiheit ist wichtiger als Besitz“

23 IN EIGENER SACHE

Die Roboter werden erwachsen

Impressum

Herausgeberin

Globalance Invest GmbH
Maximilianstraße 35c
D-80539 München
+49 89 287 00 99 00
info@globalance-invest.de
globalance-invest.de

Projektleitung

Nicole Stappung

Redaktionelle Mitarbeit

etextera

Gestaltung

LST AG

Druck

AVD Goldach

Herausgegeben
im Sommer 2026

Printed in
Switzerland



Copyright © 2026
Globalance Bank AG
Alle Rechte vorbehalten

Mit KI und gesundem
Menschenverstand: Diese Bilder
haben wir mit dem Einsatz von
KI-Tools entstehen lassen.

“ Je billiger die Dinge werden, desto teurer wird alles, was sich nicht herstellen lässt.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

dürfen wir überhaupt von Überfluss sprechen? Viele Menschen erleben derzeit das Gegenteil: steigende Krankenversicherungsbeiträge, teurere Einkäufe und geopolitische Unsicherheit. Und doch verändert Technologie gerade die Spielregeln unserer Wirtschaft.

Solarstrom kostet heute nur noch rund ein Zehntel so viel wie vor fünfzehn Jahren. Für das Auswerten des menschlichen Erbguts genügen wenige Hundert Euro statt Millionen. Was gestern Luxus war, ist heute für viele erreichbar.

Doch Knappheit verschwindet nicht – sie wandert. Je günstiger Energie, Wissen oder Produktion werden, desto wertvoller wird, was sich nicht beliebig vermehren lässt: Vertrauen, Aufmerksamkeit, fruchtbarer Boden oder sauberes Wasser. Wer diese neuen Knappheiten früh erkennt, versteht die Märkte von morgen.

Der neue Zukunftsbeweger widmet sich einer Welt im Überfluss. Ab Seite 8 zeigt der Zukunftsforscher Adam Dorr, warum „gratis“ zum Motor der nächsten Wachstumswelle wird. Für Globalance bedeutet das: Wir richten unsere Anlagestrategie auf Themen wie kritische Infrastruktur, Dekarbonisierung sowie neue Energieplattformen aus. So entsteht ein Portfolio, das den Stürmen der Zukunft trotzt und den Wind des Wandels nutzt.



Es kommt eine Zeit der Möglichkeiten.
Nutzen wir sie – mit Neugier statt Angst.

A handwritten signature in dark ink, reading 'Werner Hedrich'.

Werner Hedrich

Geschäftsführer Globalance Invest GmbH

Überfluss und Knappheit – ein ewiger Tanz

Wert verschiebt sich ständig: Was gestern knapp und wertvoll war, ist heute im Überfluss vorhanden – und umgekehrt. In naher Zukunft kann sich der Wert noch einmal enorm verschieben. Wir erleben gerade den Anfang davon.

Zürich, 1905 – Die vierzehnjährige Martha riecht verzückt an ihrem Weihnachtsgeschenk: einer Nelkenorange! Die mit Gewürznelken gespickte Frucht ist ein Symbol für Wohlstand und für Martha ein seltener Luxus. Heute importiert die Schweiz dank industrieller Landwirtschaft sowie moderner Kühl- und Transportketten pro Jahr etwa 74.000 Tonnen Orangen. Das sind mehr als genug: Moderne Teenager bringt eine Nelkenorange unter dem Weihnachtsbaum höchstens zum Nase-rümpfen. Dafür freuen sie sich über Pokémonkarten – denn wer alles jederzeit zur Verfügung haben kann, schafft sich neue Werte.

Doch davon ahnt Martha nichts. Sie setzt sich etwas gelangweilt auf eine Parkbank und blättert gedankenverloren in einem Buch. Heute nennen wir das Achtsamkeit – und bezahlen dafür Geld: Ob Yoga-Retreat oder Digital-Detox, vollkommene Ruhe und echte Naturerfahrung sind die lukrativen Luxus-erlebnisse des 21. Jahrhunderts. Langeweile? Kennen wir nicht.

Was einst knapp war, gibt es heute im Überfluss – was früher allgegenwärtig war, ist heute selten. Industrialisierung, Automatisierung und

Digitalisierung: Die Wertverschiebungen des letzten Jahrhunderts verdanken wir vor allem technologischen Entwicklungen. Sie sorgen für immer neuen Überfluss, aber auch für immer neue Knappheiten. Und bestimmen so Preis und Wert immer wieder anders.

Was bestimmt Wert?

Die Formel klingt einfach: Wert ist gebunden an Angebot und Nachfrage. Was knapp ist, wird meist wertvoll – was im Überfluss da ist, verliert an Wert. Doch nur weil etwas rar ist, entsteht nicht automatisch Nachfrage. Dazu braucht es eine Relevanz. Diese ist oft auch psychologisch bedingt: Seltene Pokémonkarten zum Beispiel werden heute im Millionenbereich gehandelt – für Martha hätten sie höchstens einen Papierwert.

Zusammen mit den rasanten technologischen Entwicklungen des letzten Jahrhunderts haben sich Angebot und Nachfrage, Überfluss und Knappheit massiv verschoben. Was sind die Verschiebungen von morgen?



Es ist paradox!

Gefühlt wird gerade alles teurer. Und doch leben wir in historisch einzigartigem Wohlstand. Das ist das Überflussesparadox: Wer zu viel hat, kann weniger nutzen. Denn der Überfluss erschwert den Zugriff. Auch Martha kennt dieses Problem: Ist ihre Malschachtel zu voll, findet sie den gesuchten Pinsel nicht. Reduziert sie aufs Wesentliche, hat sie sofort alles zur Hand.

Der neue Überfluss heißt Verfügbarkeit: Energie, Nahrung, Waren, ja sogar Lithium oder Wasser sind grundsätzlich vorhanden. Nur nicht immer dort, wo wir sie brauchen. Die eigentliche Knappheit liegt im Transfer: auf Straßen, über Minen oder durch Kabel.

Alternative Energiequellen könnten die Stromkosten komplett senken. Großflächige Recyclingprogramme könnten alle Regionen günstig mit seltenen Mineralien versorgen. Autonome E-Fahrzeuge könnten unseren Alltag, aber auch unseren Wohnraum komplett umkrempeln. KI könnte Pflege, Pharmazie und Medizin revolutionieren.

Damit rückt eine Welt näher, in der vieles fast gratis wird. Und dann? Dann entsteht eine ganz neue Art der Knappheit: Der Wert geht zu dem, was nicht skalierbar ist. Wie Vertrauen, Qualität oder menschliche Erfahrung.

Nahrung: Frische Tomaten im Winter, Ananas in Andermatt? Alles da, jederzeit und in Zukunft sogar nachhaltig: KI-gestützte Bewirtschaftung und autonome Traktoren steigern Ernten und sparen Wasser. Zugleich erhöht der Überfluss die Lust auf Lokales.

Reisen: Alle können jederzeit überall hin: Wenn die Reisekosten sinken, verschiebt das Grenzen und Horizonte. Dank Massentourismus wird Authentizität zum schätzenswerten Gut. Reisende der Zukunft sehnen sich nach unberührten Orten und achtsamen Erlebnissen.

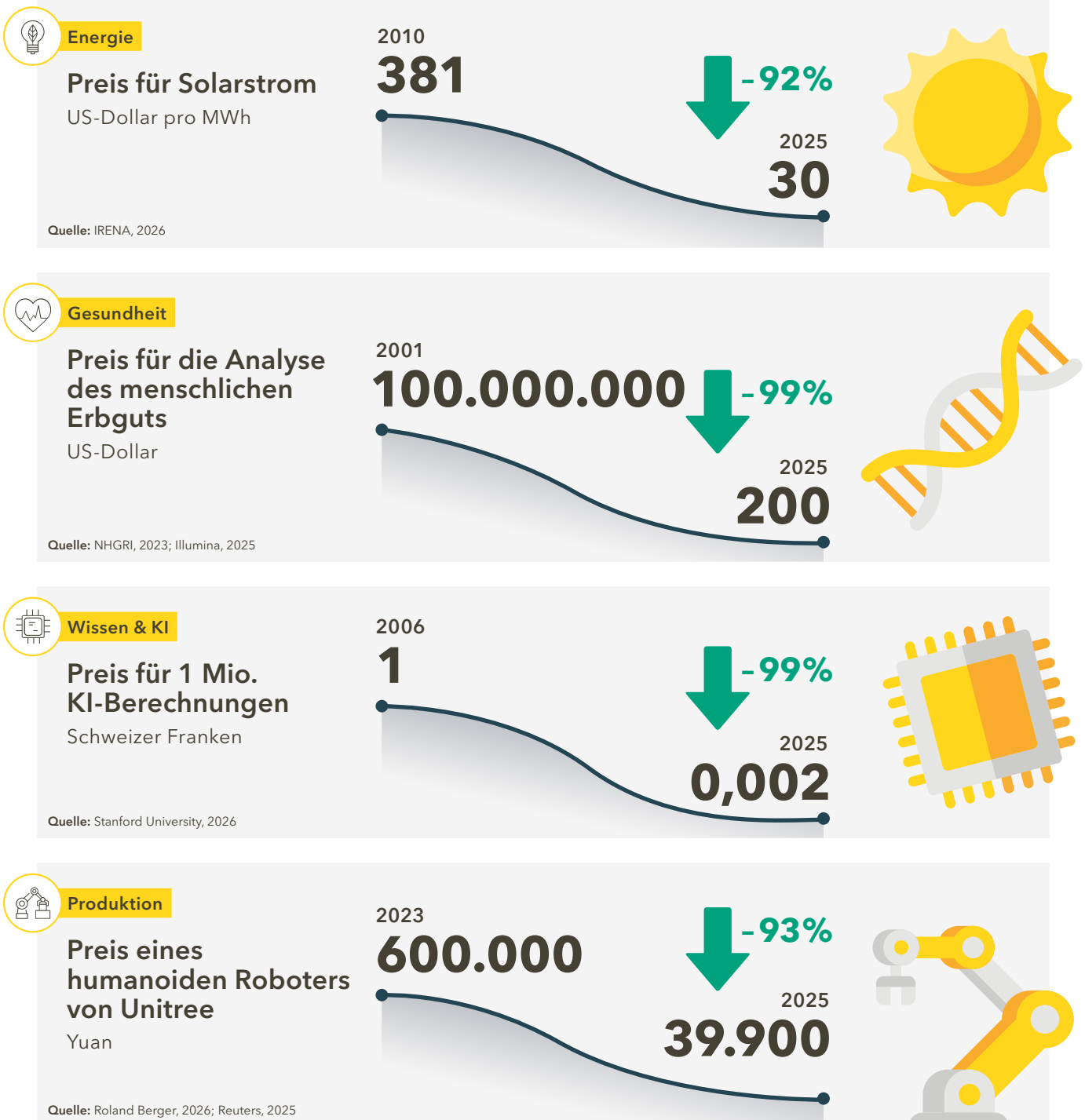
Mobilität: Robotaxis statt Parkplatzsuche, Heimlieferung per Drohne, Warentransport per E-Lkw: Mobilität wird autonom und elektrisch. Das sorgt für saubere Luft selbst in den Metropolen – rückt aber auch Batterien und kritische Mineralien in den Wertefokus.

Wohnen: Wir werden immer mehr – und bauen immer mehr. Das macht Landschaften zu Wohnraum, Dörfer zu Städten. „15-minute cities“ und vertikale Grünflächen sind die begehrten Wohnlagen der Zukunft. Seesicht und Garten? Ein absoluter Luxus.

Der Preis des Fortschritts

Solarstrom, KI, die Analyse des menschlichen Erbguts und Industrieroboter zeigen denselben Trend: Die Kosten sinken dramatisch. Je günstiger Technologien werden, desto näher rückt eine Null-Grenzkosten-Gesellschaft. Denn ist eine Technologie erst einmal entwi-

ckelt, wird jedes weitere Produkt oder jede weitere Anwendung deutlich günstiger. Was gestern noch teuer oder kaum verfügbar war, wird für immer mehr Menschen selbstverständlich.



Quittung aus der Zukunft

Ein optimistisches Szenario für das Jahr 2040

Tante-Emma-Laden

München-Schwabing

12. August 2040, 17.42 Uhr

	Menge	Artikel	EUR
	1.200 kWh	Sonnenstrom (Monatsabonnement)	0,00
		Netznutzung und Speicher	6,50
	1 Dosis	Individuelles RNA-Vakzin (print-at-home)	12,50
	1 Stück	Gesundheits-Check, KI-Diagnostik (38 Biomarker)	0,00
	1 Stück	Maßanzug, Biotech-Faser (local grown, CO ₂ -negativ)	8,00
	1 kg	Proteine, fermentiert (Brauerei Quartier 4)	1,20

Bezahlt mit:



Digitalem
Footprint-Token

Total EUR

28,20

Ihre Ersparnis gegenüber 2026:

94% Treuepunkte: +18 kg CO₂
der Atmosphäre entnommen.

Danke für Ihren Einkauf!

Ihre Zeit wurde nicht berechnet.

Null-Grenzkosten-Gesellschaft

Der US-Ökonom Jeremy Rifkin beschreibt eine Zukunft, in der die Kosten für zusätzliche Produkte und Dienstleistungen gegen null sinken. Digitale Technologien, Solarenergie und Automatisierung treiben diese Entwicklung voran. Die Frage ist nicht, ob Knappheit verschwindet – sondern wohin sie sich verlagert.

DEINE ENERGIE

Aktueller
Verbrauch
7,4 kWh
verfügbar

ENERGIE
ABONNEMENT

Saubere Energie. Persönlich.

ABONNEMENT
VERWALTEN

„Wir betreten ein Land ohne Karte“

Stehen wir vor dem größten Wandel in der Geschichte der Menschheit? Zukunftsforscher Adam Dorr untersucht technologische Umbrüche – und kennt ihr Muster. Er ist überzeugt: Der Übergang von Knappheit zu Fülle hat längst begonnen.

Adam Dorr, Sie sagen, dass technologischer Wandel immer demselben Drehbuch folgt. Welchem?

Viele technologische Transformationen verlaufen erstaunlich ähnlich: erst langsam, dann plötzlich. Mein Team hat fast 2.000 solcher Transformationen dokumentiert – von Pfeilspitzen in der Steinzeit bis zum Smartphone. Das Muster ist immer dasselbe. Eine neue Technologie setzt sich zunächst zögerlich durch, dann explosionsartig – bis sie einen Sättigungspunkt erreicht. Die eigentliche Transformation dauert oft nur fünfzehn Jahre.

Wir dachten, wir hätten Jahrzehnte. Die haben wir nicht mehr.

Und wo stehen wir heute?

Drei Beispiele: Bei Solarenergie befinden wir uns bereits mitten in der Beschleunigung, bei Elektromobilität stehen wir am Anfang. Und bei KI erleben wir etwas Besonderes: Lange dachte ich, wir wären noch in einer frühen Phase. Die letzten achtzehn Monate haben mich überrascht – die KI-Transformation läuft schneller ab als alles, was wir bisher erlebt haben.

Der Weg zum Durchbruch

Die S-Kurve zeigt den typischen Verlauf neuer Technologien – langsam am Anfang, dann immer schneller, bis sie zum Standard werden. KI könnte diesen Verlauf deutlich verkürzen.



Warum ist der heutige Wandel schneller als frühere Technologiesprünge?

Zum ersten Mal verändern Technologien nicht nur einzelne Produkte oder Industrien, sondern die beiden fundamentalen Grundlagen jeder Wirtschaft: Energie und Arbeit. Werden diese beiden günstig, wird auch alles andere günstiger, etwa Nahrung und Mobilität.

Die gesamte menschliche Zivilisation ist um Knappheit herum aufgebaut. Jahrtausendlang gab es nie genug: nicht genug Nahrung, nicht genug Wärme, nicht genug von fast allem. Wenn sich das ändert, wandelt sich die menschliche Existenz selbst.



Adam Dorr

ist Director of Research bei RethinkX, einem unabhängigen Thinktank mit Sitz in San Francisco. Er erforscht technologische Disruption und ihre gesellschaftlichen Folgen – von Energie und Mobilität bis zu Nahrung und Arbeit. Seine Analysen fließen in die Strategien von Unternehmen und Regierungen weltweit ein.

Und was bedeutet das für Märkte und Unternehmen?

Schauen Sie auf Ihr Smartphone. Es bündelt Karten, Musik, Kreditkarten, Kameras und Telefonie in einem einzigen Gerät. Was früher separate Industrien waren, verschmilzt plötzlich in einem Produkt. Dasselbe wird mit physischen Gütern geschehen, wenn Energie und Arbeit extrem günstig werden. Welche Produkte zusammenwachsen und welche Geschäftsmodelle entstehen, kann heute noch niemand vorhersagen. Im Jahr 2000 hat schließlich auch niemand Social Media vorausgesehen.

Wer wird von diesem Wandel überrascht werden?

Die Energiewirtschaft und die Transportbranche bereiten sich vor. Die Wissensarbeit – Recht, Wissenschaft, Softwareentwicklung – hat sich jedoch noch nicht wirklich damit auseinandergesetzt, was auf sie zukommt. Vor vier Jahren hätte kaum jemand gedacht, dass KI heute bereits so gut programmieren kann. Das hat sogar mein Team überrascht.

Wie navigiert man, wenn die Karte fehlt?

Man muss experimentieren – und aufhören, Scheitern zu bestrafen. Das Einzige, was hilft, ist: ausprobieren, dazulernen und weitermachen. Die meisten Versuche werden nicht funktionieren – und das müssen wir als Gesellschaft akzeptieren. Lange dachten wir, für diesen Wandel blieben uns noch Jahrzehnte Zeit. Die haben wir nicht mehr. Es ist Zeit, loszulaufen.

Werden wir uns die Knappheit von morgen selbst erschaffen?

Das halte ich für wahrscheinlich. Systeme versuchen, sich selbst zu erhalten. Wir könnten künstliche Arbeit, künstliche Bürokratie und Jobs ohne echten Wert schaffen, damit das alte Modell weiterläuft. Kurzfristig wäre das vielleicht notwendig, um Stabilität zu sichern. Langfristig würde es zur Falle – wir würden genau das verspielen, was uns die Technologie ermöglicht hat.

Was bleibt wertvoll, wenn Energie, Arbeit und Güter nahezu kostenlos sind?

Authentizität – das Original, das Echte. Die Mona Lisa lässt sich zwar perfekt kopieren, doch die Kopie bleibt wertlos. In einer Welt des Überflusses wird das Menschengemachte, das Unwiederholbare zur neuen Knappheit. Das gilt für ein handgefertigtes Paar Schuhe ebenso wie für Erfahrungen und Beziehungen.

Was ist die eigentliche Herausforderung jenseits der Technologie?

Die Frage nach Bedeutung. Jahrtausendlang hat Arbeit Identität gestiftet. Unsere Familiennamen erzählen davon noch heute: Schmied, Zimmermann, Müller. Was passiert mit uns, wenn KI und Robotik diese Rollen übernehmen? Wohlhabende Menschen haben in der Geschichte immer Wege gefunden, ihrem Leben Sinn zu geben – durch Familie und Gemeinschaft. Aber der Übergang wird schwierig. Wir werden einen neuen gesellschaftlichen Vertrag erfinden müssen.

” **Das beste Problem, das die Menschheit je hatte.**

Und trotzdem bleiben Sie optimistisch. Warum?

Weil die Alternative schlimmer wäre: zu wenig für alle. Das hatten wir über Jahrtausende. Die Frage, wie wir Fülle verteilen, ist das beste Problem, das die Menschheit je hatte.



Auch null Grenzkosten brauchen Energie

Das Elektroauto wird zum Heimspeicher, die Solaranlage zum Mini-Kraftwerk – und die Stromrechnung geht gegen null. Was passiert, wenn Strom fast nichts mehr kostet? Wer gewinnt dazu, wo entstehen Nadelöhre?

Der Ölpreis steigt – doch nachhaltige Energie ist günstiger denn je. In den letzten Jahren sind die Kosten für das Erzeugen von Solar- und Windkraft enorm gesunken. Gleichzeitig ist der kollektive Energiehunger so groß wie noch nie: KI treibt den Strombedarf in historisch einmalige Höhen. Was bedeutet das für uns, heute und in Zukunft? Wo entstehen Werte, wo Knappheit?

Strom power die Null-Grenzkosten-Gesellschaft

Das Digitale wirkt grenzenlos: Das ist die Grundannahme der Null-Grenzkosten-Gesellschaft. Ist das E-Book einmal geschrieben, lässt es sich millionenfach reproduzieren – mit null Mehrkosten. So zumindest die Theorie.

Die Realität sieht ein bisschen anders aus: Ein digitales Buch braucht zwar weder Papier noch Druckmaschinen. Dennoch hat es einen Footprint. Seine Reise vom digitalen Schreibtisch in den Kindle geht durch Kabel, Antennen und Datenzentren.

Buchstaben werden zu Bits und Bytes, Geschichten zu elektrischen Signalen. All das braucht Strom – und damit auch Metalle wie Kupfer oder Lithium und seltene Erden. Genau hier entsteht die neue Knappheit.

Das Energiedilemma

Energie spielt in der Null-Grenzkosten-Gesellschaft eine Doppelrolle. Das Dilemma: Je digitaler und intelligenter unsere Energiewelt wird, desto höher wird ihr Energiebedarf.

Auf der einen Seite machen Solaranlagen und smarte Heimsysteme Privathaushalte zum Kraftwerk. So demokratisieren sie die Stromerzeugung und bringen die Kosten für die Endverbraucher tatsächlich in Richtung null. Damit das gelingt, braucht es im Moment vor allem noch eines: smarte Speicher.

Andererseits bleibt die gemeinsame Infrastruktur unverzichtbar. Damit das alles funktioniert, braucht es nach wie vor Stahl und Beton, Leitungen und Sendestationen – und vor allem immer mehr Rechner.

Erneuerbare Stromproduktion braucht mehr und intelligentere Netze

Quelle: International Energy Agency, 2025

50 Millionen Kilometer

neue Stromleitungen müssen gebaut,

30 Millionen Kilometer

Stromleitungen müssen erneuert werden.

Das entspricht

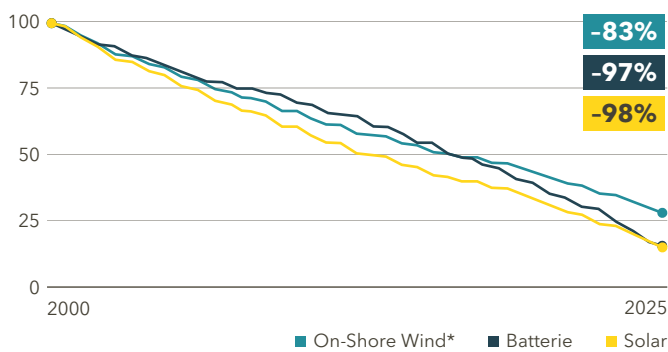
200-mal

einer Leitung zum Mond.



Die Energiewende wird immer günstiger

Preisentwicklung von Batteriezellen, Solarmodulen und Windstrom seit 2000, in %



Quelle: BNEF 2025; Fraunhofer 2026; IRENA 2026

* Beim Offshore-Wind sind die Stromgestehungskosten vergleichbar stark gesunken.

Rechenleistung als Treibstoff

Der neue Wert der Energieproduktion liegt im Speichern, im Transportieren und vor allem im Verarbeiten von Strom. Rechenleistung ist der Treibstoff, Datenzentren sind die Infrastruktur. Und diese wächst gerade rasant – auch in der Schweiz. Nach einer Studie des Bundesamts für Energie liegt der Anteil der Datenzentren am nationalen Stromverbrauch aktuell bei etwa 3,6 Prozent. Bereits im Jahr 2030 dürften es gemäß der Studie knapp 6 Prozent sein, weitere Schätzungen gehen von bis zu 15 Prozent aus. Wird unser Strom knapp?

„Aktuell hat die Schweiz bei der Stromversorgung noch Kapazitäten – ganz im Unterschied zu anderen europäischen Ländern“, sagt Adrian Altenburger, Mitautor der Studie und Professor an der Hochschule Luzern. Das kann sich schnell ändern. Besonders falls sich die Schweiz dank der guten Stromversorgung als KI-Standort etabliert. „Dann liegen die möglichen Engpässe weniger in der Produktion als im Netz und in der saisonalen Speicherkapazität.“ Um diesen Engpässen entgegenzuhalten, plant Swissgrid einen massiven Ausbau mit Anschluss an den entstehenden europäischen Supergrid bis 2040.

Der Datenzentrenboom treibt auch die Entwicklung von nachhaltiger Stromerzeugung voran. Wie zum Beispiel auf dem Metro-Campus Zürich in Dielsdorf.

Green.ch

In Dielsdorf, wo einst Landwirte ihre Äcker bewirtschafteten, hat Green.ch mit dem Metro-Campus Zürich drei Hochleistungsrechenzentren gebaut. Seinen Ursprung hat Green.ch in einem Projekt des Schweizerischen Bauernverbandes, das auch abgelegenen Landregionen Internetzugang ermöglichte. Heute sticht der Metro-Campus Zürich durch eine Besonderheit hervor:

Er heizt im Wärmeverbund bis zu 3.500 Haushalte und die umliegende Industrie mit der Abwärme, die durch die Rechner entsteht. Und macht so Abfall wertvoll.



Standortvorteile nutzen

Der Energiehebel der Zukunft liegt in der intelligenten Nutzung. Die Frage ist nicht mehr nur, ob Energie verfügbar ist. Sondern wer sie intelligent steuert, speichert und priorisiert.

Das schafft für die Schweiz neue Abhängigkeiten von Rohstoffen und Produzenten. Gleichzeitig eröffnet es eine Chance. Denn auch die Industrie folgt dem Strom: Fabriken entstehen dort, wo Strom günstig und zuverlässig verfügbar ist. Besonders energieintensive Branchen könnten sich damit regional umordnen: Weg von fossilen Brennstoffen und großen Märkten, hin zu jenen Standorten, die verlässlich und nachhaltiger Strom bereitstellen.

Globalance View

Die Energie der Zukunft braucht starke Netze, Speicher und Verteiler. Wir investieren gezielt in Unternehmen wie Itron oder Prysmian, die mit intelligenter Mess- und Infrastrukturtechnik das Rückgrat für diese neue Energiewelt bilden.



Die langsame Revolution der Gesundheit

KI erkennt Krebs früher als Radiologen. Algorithmen begleiten chronisch Kranke rund um die Uhr. Diagnosen, die früher tausend Euro kosteten, gibt es bald für wenige Cent. Nur das Gesundheitssystem hält noch nicht Schritt.

Freitagmorgen in einem spanischen Gesundheitszentrum. Das Wartezimmer ist fast leer. Einer der mitgereisten Schweizer Spitaldirektoren fragt, ob das Zentrum denn nicht ausgelastet sei. Die Pflegedirektorin schmunzelt. Das Zentrum versorgt über 20.000 Menschen ambulant und ist mit einem Spital in der Nähe vernetzt. Chronisch Kranke übermitteln jeden Morgen ihre Messwerte per App. Wer die Grenzwerte überschreitet, muss innerhalb von zwei Stunden vor Ort sein. Alle anderen bleiben zu Hause.



Willy Oggier, Gesundheitsökonom und ausgewiesener Kenner des Schweizer Gesundheitswesens, hat diese Szene erlebt. Für ihn liegt die größte Hürde nicht in der Technologie. „Schwieriger ist es, Menschen dazu zu bewegen, ihre Werte täglich zu erfassen.“ Dafür braucht es Vertrauen in die digitale Gesundheitsversorgung. Ohne dieses Vertrauen funktioniert sie nicht. Denn die Herausforderungen werden größer: Die Bevölkerung wird älter, immer mehr Menschen brauchen medizinische Versorgung, und Fachkräfte sind knapp. Ohne Technologie ist diese Entwicklung nicht mehr zu bewältigen – aber Technologie allein genügt nicht.



Je digitaler die Medizin wird, desto wichtiger werden soziale Kompetenzen.



Willy Oggier, selbstständiger Gesundheitsökonom

Diagnosen ohne Grenzkosten

Früher war medizinisches Wissen an Ärztinnen und Ärzte, Geräte und Spitäler gebunden. Heute könnte es jederzeit verfügbar werden. Für Adam Dorr, Director of Research beim amerikanischen Thinktank RethinkX, ist genau das die große Veränderung. Was lange knapp war, wird zum Überflussgut. Krankheiten werden erkannt, bevor sie Beschwerden verursachen – und Menschen können früher handeln. Patientinnen und Patienten gestalten ihre Gesundheit dabei aktiver mit als je zuvor.





Warum der Wandel Zeit braucht

Soweit die Vision. Oggier bremst: „Technologie verändert das System. Das System verändert sich aber deutlich langsamer.“ Neue Möglichkeiten ersetzen bestehende Abläufe selten sofort. Oft kommen sie zunächst hinzu. Und wer Krankheiten früher erkennt, behandelt wohl auch mehr Menschen. Das verbessert die Versorgung, senkt die Kosten aber nicht automatisch.

Bis 2035 wird niemand mehr einem menschlichen Arzt vertrauen, wenn eine KI die Diagnose stellen kann.

”



Adam Dorr, Director of Research, RethinkX

Dorr erwartet eine tiefgreifende Verschiebung: Ärztinnen und Ärzte würden künftig weniger für Diagnosen gebraucht, mehr fürs Begleiten und Einordnen. Oggier sieht das ähnlich: „Die Maschine übernimmt die Diagnose. Den Menschen übernimmt sie nicht.“ Mit KI entstehen auch neue Fragen zu Datenschutz und Haftung. Wer trägt die Verantwortung, wenn sich eine automatisierte Diagnose als falsch erweist?

Wo die Zukunft schon beginnt

Die größte Belastung für Gesundheitssysteme entsteht nicht durch seltene Krankheiten, sondern durch chronische Leiden wie Bluthochdruck, Diabetes oder Atemwegserkrankungen. Oft werden sie erst dann teuer, wenn Menschen in der Notfallaufnahme im Spital landen. Genau hier entfalten digitale Anwendungen ihr Potenzial. Sie erinnern, überwachen und schlagen früh Alarm. Das spanische Modell zeigt, wie sich Versorgung von der Reaktion zur Prävention verschieben kann.

Und die Prämien? Oggier bleibt realistisch: „In einer älter werdenden Gesellschaft, die medizintechnisch immer mehr will, werden die Prämien nicht sinken.“ Der größte Hebel liegt für ihn in der Prävention und der frühen Begleitung. Wer Menschen rechtzeitig begleitet und möglichst ambulant behandelt, verhindert teure Spitalaufenthalte und verbessert die Versorgung.

Sophia Care schläft nie

Sophia Care ist eine KI-gestützte App von Pro Senectute beider Basel. Die digitale Begleiterin erinnert an Medikamente, schlägt Aktivitäten vor und ist als Gesprächspartnerin rund um die Uhr erreichbar – sie merkt sich Dinge, fragt proaktiv nach und kann Einsamkeit im Alltag abfedern. Sophia Care hat bei den Best of Swiss Apps zweimal Bronze gewonnen.



Dorr blickt weiter nach vorne: Wer weniger krank wird, braucht weniger Medizin – und das werde sich langfristig auch in den Kosten niederschlagen.

Vertrauen lässt sich nicht herunterladen

Oggier trägt noch immer einen analogen Notfalausweis im Jackett. Als er testweise seine Daten digital hinterlegte, kamen sie nicht dort an, wo sie im Notfall gebraucht würden. „Wenn alles zuverlässig zusammenspielt, bin ich der Erste, der seine Daten digital teilt“, sagt er.

Dorr geht davon aus, dass Vertrauen wachsen wird, sobald KI nachweislich bessere Resultate liefert als Menschen. Oggier sieht die Reihenfolge umgekehrt: erst vertrauen, dann Erfahrungen sammeln. Vielleicht entscheidet sich die Zukunft der Medizin genau hier. Die Technologie mag schneller werden. Ob sie sich durchsetzt, hängt vom Vertrauen der Menschen ab.

Globalance View

Gesundheit gehört zu den großen Zukunftsmärkten. Wir setzen auf Unternehmen, die den Wandel zur datengestützten, personalisierten Medizin vorantreiben – von Medtech-Lösungen für die Prävention bis zu spezialisierten Biopharmazeutika wie ResMed und Zealand Pharma.



Die Fabrik lernt

Henry Ford hat gesagt, seine Kunden können ihr Auto in jeder Farbe haben – solange sie Schwarz wählen. Diese Logik hat die Industrie über ein Jahrhundert geprägt. Nun beginnt sie zu bröckeln.

Größe 38 drückt an der Zehe, Größe 39 schlackert an der Ferse. Dass wir trotzdem seit Jahrzehnten zwischen Standardgrößen wählen, hat weniger mit unseren Füßen zu tun als mit der Logik der Fabrik, die unsere Schuhe herstellt.

Seit mehr als hundert Jahren folgt die industrielle Produktion einer einfachen Regel: Wiederholen schafft Effizienz. Es entstehen Produktionslinien für bestimmte Produkte, Arbeitsschritte werden immer wieder gleich ausgeführt. Je standardisierter ein Produkt ist, desto günstiger lässt es sich herstellen. Die Fabrik bestimmt, was wirtschaftlich möglich ist – und damit auch, was wir kaufen können.

Die Fabrik bekommt ein Gedächtnis

Patrick Lunz von Siemens Digital Industries sieht die eigentliche Revolution nicht in den humanoiden Robotern, die gerade durch die Medien gehen, sondern unter der Roboterhaut. „Ohne die Daten dahinter sind solche Roboter teure Skulpturen“, sagt er.

Die Fabrik als Testlabor

Bevor neue Technologien bei Kunden eingesetzt werden, erprobt Siemens sie in seiner Vorzeigefabrik im deutschen Erlangen. Eine zentrale Rolle spielen dabei digitale Zwillinge – virtuelle Abbilder von Maschinen, Produktionslinien oder ganzen Fabriken. Mit ihnen lassen sich Abläufe simulieren, Engpässe früh erkennen und Verbesserungen testen, bevor sie in der realen Produktion umgesetzt werden.

Moderne Fabriken erzeugen riesige Datenmengen – Sensoren messen Temperaturen, Taktzeiten, Auslastungen und Bewegungen. Lange fehlten die Mittel, um daraus sinnvolle Erkenntnisse zu gewinnen. Erst die jüngsten Fortschritte der künstlichen Intelligenz ermöglichen es, diese Datenmengen so auszuwerten, dass Muster sichtbar werden und Prozesse sich laufend verbessern lassen. Die Fabrik beginnt zu verstehen, was in ihr passiert.

Vom Befehl zum Ziel

Das verändert auch die Rolle der Maschinen. Bisher haben Menschen einem Roboter jeden einzelnen Arbeitsschritt vorgegeben: „Greife das Bauteil. Bewege es zehn Zentimeter nach links. Lege es auf das Förderband.“ Heute beschreiben sie zunehmend das gewünschte Ergebnis: „Bringe dieses Bauteil zur nächsten Station.“ Der Roboter entscheidet selbst, wie er das tut – auch wenn das Bauteil plötzlich anders aussieht als erwartet. Für Lunz ist genau das der eigentliche Bruch mit der alten Fabriklogik: Der Mensch gibt nicht mehr jeden Schritt vor – die Maschine versteht das Ziel.





„Früher gab man Prozesse vor. Heute gibt man Ziele vor.“



Patrick Lunz, Pressesprecher,
Siemens Digital Industries

Zwischen Größe 38 und 39

Damit wird möglich, was lange als Widerspruch galt: industrielle Individualisierung. Gemeinsam mit Adidas arbeitet Siemens an neuen Verfahren der Schuhproduktion. Statt zwischen Größe 38 und 39 zu wählen, könnte künftig der eigene Fuß die Produktion bestimmen. Ein digitaler Scan liefert die Grundlage, einzelne Komponenten entstehen im 3D-Druck. Heute noch eine Ausnahme, könnten morgen deutlich mehr Füße maßgeschneiderte Schuhe tragen. Was dahinter steckt, geht weit über die perfekte Passform hinaus.

Über ein Jahrhundert lang mussten sich Produkte nach der Fabrik richten. Nun könnte sich die Fabrik den Produkten anpassen. Doch auch eine flexible Fabrik kennt Knappheiten. Während die Kosten vieler Produktionsschritte sinken, werden Rechenleistung, Dateninfrastruktur und Fachwissen wertvoller. Der Engpass wandert von der Fertigung zur Intelligenz hinter der Fertigung.

Die Menschen bleiben

In der Automatisierungsbranche kursiert ein Bild für die Fabrik der Zukunft: die „dunkle Fabrik“ – ein Ort, in dem kein Licht mehr brennt, weil keine Menschen mehr darin arbeiten. Patrick Lunz erwartet das Gegenteil: Auch 2040 könnten in den modernsten Fabriken Europas ähnlich viele Menschen arbeiten wie heute. Denn neue Technologien schaffen neue Aufgaben. Wer künftig in der Fabrik arbeitet, wird Prozesse gestalten, Daten auswerten und neue Technologien integrieren.

Bereits in den 1970er- und 1980er-Jahren befürchteten viele, Roboter würden Industriebjobs vernichten. Das Gegenteil trat ein: Länder, die früh auf Automatisierung setzten, wurden wettbewerbsfähiger und schufen mehr Industriearbeitsplätze.

Lange galt in der Produktion: Automatisiert wird, was sich wiederholt. Doch diese Logik beginnt zu bröckeln. Wenn Maschinen Ziele verstehen und auf Veränderungen reagieren, wird erstmals auch das Variable automatisierbar. Die Fabrik der Zukunft produziert deshalb nicht einfach mehr. Sie lernt, sich anzupassen.

Globalance View

Robotik verändert die Produktionslogik ganzer Branchen und damit auch die Investitionslogik. Wir investieren in Unternehmen, die diesen Wandel ermöglichen: Konecranes automatisiert Materialflüsse, Teradyne entwickelt Lösungen für die flexible Automatisierung und ASM International liefert Schlüsseltechnologien für die Halbleiterproduktion.



Wo neuer Wert entsteht

Wenn Produkte günstiger werden, verschwindet das Geschäft nicht. Es verlagert sich. Die Frage ist nur: wohin?

Nehmen wir die Glühbirne. Lange Zeit war sie ein Produkt von Wert – heute kostet sie fast nichts mehr. Das Geschäft mit dem Licht machen nun die Unternehmen, die Energieflüsse steuern.

Dieses Muster ist nicht neu. Seit wir auf Millionen Lieder für wenige Euro pro Monat zugreifen können, hat die CD ihren Wert verloren. Geld verdienen heute die Streamingplattformen. Auch in der Telefonie hat sich das Geschäft verschoben. Niemand kauft ein Smartphone nur zum Telefonieren. Wertvoll sind die Dienste und Netzwerke, die Menschen weltweit verbinden.

Technologischer Fortschritt macht Produkte günstiger und Wissen leichter verfügbar. Wer davon profitiert, stellt das Produkt oft nicht selbst her. Wertvoll wird, wer den Zugang dazu ermöglicht.

Die Wertschöpfungswippe macht sichtbar, was gerade passiert: Auf der einen Seite sinken die Grenzkosten von Energie, Wissen und Diagnosen gegen null. Auf der anderen Seite steigt der Wert von Infrastruktur, Orientierung und Vertrauen.



Das Seltene von morgen

Im Überfluss gewinnt, was sich nicht beliebig vermehren lässt. Genau darauf baut die neue Ökonomie auf.

Weil Aufbau Zeit und Kapital braucht

Stromnetze, Rechenzentren oder digitale Plattformen bilden die Grundlage vieler neuer Märkte. Das zeigt sich auch bei der Energieversorgung. Solarstrom wird immer günstiger. Doch eine Kilowattstunde schafft erst dann Wert, wenn sie zur richtigen Zeit am richtigen Ort verfügbar ist. Genau deshalb gewinnen Stromnetze und Energiespeicher an Bedeutung.



INFRASTRUKTUR

Was dadurch an Wert gewinnt.

Weil Informationen allein nicht genügen

Die digitale Welt produziert jeden Tag mehr Inhalte, als ein Mensch in seinem ganzen Leben aufnehmen könnte. Gleichzeitig machen KI und Suchmaschinen Wissen so zugänglich wie nie zuvor – und dennoch fehlt oft das Entscheidende: Klarheit. Ob ein Arzt oder eine Ärztin gut erklärt oder ein Fonds solide wirtschaftet, lässt sich nicht googeln. Orientierung entsteht durch Erfahrung – und das Vertrauen in eine Quelle.



ORIENTIERUNG

Weil Glaubwürdigkeit nicht über Nacht wächst

Vertrauen wächst langsam und kann schnell verloren gehen. Wer es besitzt, braucht weniger zu erklären, weniger abzusichern und weniger zu beweisen – und schafft damit einen Vorsprung, den Mitbewerber nicht einfach kopieren können. Je leichter Produkte und Inhalte kopierbar werden, desto wertvoller wird das, was unkopierbar bleibt: eine Marke, der man vertraut.



VERTRAUEN

Die entscheidende Frage lautet im Zeitalter des Überflusses nicht: Was wird billiger? Sondern: Was bleibt unersetzlich?



Das teuerste Gut der Welt ist Nein

Gute Entscheidungen entstehen nicht unbedingt durch mehr Informationen – sondern durch die Fähigkeit, Unwichtiges wegzulassen.

Supermarkt, Olivenölregal. Eine Kundin greift, ohne zu zögern, zur zweiten Reihe, links, mittlere Höhe. Dieselbe Flasche wie immer. Sie vergleicht keine Preise, wirft keinen Blick auf die Herkunft, den Säuregehalt oder Bewertungen. Was wie eine Gewohnheit aussieht, ist in Wirklichkeit eine kluge Strategie. Irgendwann hat sich ihre Wahl bewährt – und seither spart sie sich den Vergleich. Ralph Hertwig, einer der weltweit führenden Entscheidungsforscher, nennt solche Abkürzungen Heuristiken: einfache Regeln, die uns helfen, auch in komplexen Situationen handlungsfähig zu bleiben. Je größer die Auswahl, desto wichtiger wird die Kunst, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden – gerade in einer Welt im Überfluss.

Menschen nutzen Heuristiken seit Jahrtausenden. Schon die Bibliotheken der Antike – zum Beispiel die Bibliothek von Alexandria – enthielten mehr Wissen, als ein einzelner Mensch je hätte verarbeiten können. Alle, die sich orientieren wollten, mussten entscheiden, was sie lesen, wem sie glauben und was sie ignorieren. Neu ist vor allem die Geschwindigkeit, mit der Informationen entstehen und verbreitet werden.

Intelligente Abkürzungen

Lange galt die Vorstellung, dass gute Entscheidungen durch möglichst viele Informationen und eine möglichst gründliche Analyse entstehen. Hertwigs Forschung zeichnet ein feineres Bild. Oft reichen wenige Hinweise aus, um eine gute Entscheidung zu treffen.

” **Die Suche nach dem Besten hat ihren eigenen Preis: Zeit, Energie und oft auch Zufriedenheit.**

Eine Minute

Feuerwehrleute treffen 80 Prozent ihrer Entscheidungen innerhalb einer Minute. Statt lange abzuwägen, erkennen erfahrene Einsatzkräfte Muster und greifen auf bewährte Lösungen zurück.

Heuristik

Nobelpreisträger Harry Markowitz entwickelte ein komplexes Modell zur Vermögensaufteilung. Für seine eigenen Investitionen in den Pensionsfond nutzte er jedoch eine einfache Faustregel: Er verteilte sein Geld gleichmäßig auf die verfügbaren Optionen.

Das wissen auch Taxifahrerinnen und Taxifahrer in New York, wo man Taxis einfach von der Straße heranwinkt. Wer am Steuer sitzt, muss in Sekundenbruchteilen entscheiden, wer einsteigen darf. Dabei geht es um die eigene Sicherheit. Erfahrene Fahrerinnen und Fahrer geben dem Nachwuchs einfache Regeln weiter: Fahrgäste, die im Hochsommer eine Winterjacke tragen und darin eine Waffe verbergen könnten, bleiben besser draußen. Diese Heuristik funktioniert, weil sie auf gesammelter Erfahrung beruht. Doch im Alltag fällt es uns manchmal schwer, bei einer guten Lösung zu bleiben.

Gut genug statt perfekt

Beim Scrollen durch Hotels oder neue Laptops fällt das Aufhören oft schwer. Vielleicht gibt es noch etwas Besseres. Noch eine Seite anklicken, noch einen Vergleich anstellen, noch eine Bewertung lesen. Die Psychologie nennt diese Menschen Maximizer: Sie wollen nicht einfach eine gute Lösung, sondern die beste.

Die Satisficer hingegen beenden ihre Suche, sobald sie etwas gefunden haben, das gut genug ist. Nicht aus Anspruchslosigkeit – sie haben erkannt, dass die Suche nach dem Besten ihren eigenen Preis hat: Zeit, Energie und oft auch Zufriedenheit. Denn Maximizer entscheiden nicht unbedingt besser als Satisficer. Sie zweifeln eher an ihrer Wahl und bereuen sie häufiger. Gerade in einer Welt mit

Prof. Dr. Ralph Hertwig

zählt zu den führenden Entscheidungsforschern Europas. Am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin untersucht er, wie Menschen unter Unsicherheit urteilen und entscheiden.



Bildquelle: Arne Sattler

nahezu unbegrenzter Auswahl wird diese Erkenntnis wertvoll. Die eigentliche Herausforderung liegt nicht im Sammeln von Informationen. Sie liegt im Aufhören.

Kaum jemand ist immer Maximizer oder Satisficer. Wer beim Hauskauf perfektionistisch ist, gibt sich beim Abendessen oder am Olivenölregal vielleicht mit gut genug zufrieden.

Währung: Aufmerksamkeit

Viele digitale Plattformen leben davon, unsere Aufmerksamkeit möglichst lange zu binden. Mehr Zeit auf YouTube oder TikTok bedeutet in der Regel mehr Werbeeinnahmen, mehr Daten und mehr Einfluss. Knapp ist nicht Information, sondern Aufmerksamkeit. Mit wachsendem Überfluss wird Orientierung immer wichtiger. Wer hilft, Relevantes sichtbar zu machen, schafft neuen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wert.

Künstliche Intelligenz könnte diese Entwicklung verstärken – oder entschärfen. Sie kann Informationen filtern, Zusammenhänge aufzeigen und Orientierung bieten. Gleichzeitig produziert sie in Sekundenschnelle neue Inhalte. Noch nie war es so einfach, Wissen zu erzeugen – und gleichzeitig so schwierig, Relevantes von Belanglosem zu unterscheiden. Die entscheidende Frage lautet deshalb, ob wir bessere Wege finden, mit Informationen umzugehen.

Die Kundin am Olivenölregal kennt weder Heuristiken noch Entscheidungsforschung. Und doch greift sie auf Bewährtes zurück.

Die Globalance Zukunftbeweger

Sie wirken an den Grenzflächen von Überfluss und Knappheit: Von Energie über Gesundheit zur Mobilität treiben diese vier Unternehmen die Zukunft voran – und prägen damit die Märkte von morgen.



Sie möchten in einen oder mehrere dieser Aktientitel investieren? Wir beraten Sie gern.



Kritische Infrastruktur für die KI-Ära Vertiv – Westerville (OH), USA

Klima und Energie: Ohne Vertiv stünde die KI-Revolution still: Das Unternehmen liefert die unsichtbare, aber unverzichtbare Infrastruktur für Rechenzentren – von unterbrechungsfreier Stromversorgung über innovative Kühlsysteme bis hin zu Flüssigkühlung für Hochleistungsrechner. KI und steigende Serverdichten lassen den Bedarf an effizienter Stromverteilung und Temperaturmanagement rasant wachsen. Dank Partnerschaften mit Techgiganten wie Nvidia und einem starken Servicegeschäft positioniert sich Vertiv direkt im Herz der „AI Factories“. Und damit mitten in der Zukunft.



Die Lebensader der Moderne Schneider Electric – Rueil-Malmaison, Frankreich

Klima und Energie: Kurz bevor der Wecker klingelt, fährt das System die Heizung hoch, öffnet die Rollläden und startet die Kaffeemaschine: Dank intelligenter Gebäudeautomation fließt Strom genau dann, wenn er gebraucht wird. Dahinter steckt oft Schneider Electric. Mit KI-gestützter Überwachung und smarter Automatisierung ermöglicht das Unternehmen die Digitalisierung der modernen Welt. Seit 1836 treibt es die Elektrifizierung voran – und ist heute die heimliche Heldin hinter sicheren Stromnetzen, effizienten Gebäuden und hochmodernen Rechenzentren.



Globalance Scores

Globalance Methodik, um Wirkung auf Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt zu messen



Klimaerwärmungspotenzial* **1,3-10 °C**



Globalance Footprint®* **0-100**



Umsatzanteil an globalen Megatrends* **0-100%**

Megatrends



Mobilität: Technische Innovationen und veränderte menschliche Bedürfnisse werden zur treibenden Kraft für neue Formen der Mobilität: vernetzt, digital, emissionsfrei im Betrieb und gemeinsam genutzt. Was wir erleben, ist eine Evolution der Mobilität.



Gesundheit und Alter: Unternehmen, die effiziente medizinische Innovationen entwickeln – für eine alternde und vielerorts übergewichtige Gesellschaft.



Klima und Energie: Unternehmen, die im Bereich erneuerbarer Energien innovative Produkte und Dienstleistungen rund um Effizienz, Speicher und Verteilung entwickeln.

Innovative Lösungen für Stoffwechselerkrankungen Zealand Pharma - Kopenhagen, Dänemark

Gesundheit und Alter: Wenn Zellen aus dem Takt geraten, helfen Peptidmedikamente wie winzige Schlüssel, die genau ins Zellschloss passen. Damit schreibt Zealand Pharma die Zukunft: Mit innovativen Wirkstoffen bekämpft das dänische Biotech-Unternehmen Stoffwechselerkrankungen. Seit 1998 treibt es die Entwicklung neuer Medikamente voran – und seit 2026 nutzt es den AI-Supercomputer Gefion, der die Wirkstoffforschung beschleunigt.

Derzeit steht Zealand Pharma vor entscheidenden Zulassungsstudien. Dank hoher Zahlungen von Kooperationspartnern für erreichte Meilensteine sind die Ausgaben vorläufig gedeckt. Mit nachhaltigen Gewinnen ist aber erst in einigen Jahren zu rechnen. Die Bewertung? Ein interessantes Wagnis: Gute klinische Daten könnten die Aktie deutlich aufwerten.

Zukunft der Mobilität gestalten XPeng - Guangzhou, China



Mobilität: XPeng macht Science-Fiction real: Das chinesische Unternehmen verbindet Elektroautos, autonome Fahrsysteme und Robotik zu einem ganzheitlichen Mobilitätskonzept. Zur Produktpalette gehören intelligente E-Autos, die Robotaxi-Software XPilot und der humanoide Roboter Iron. Die Tochterfirma AeroHT entwickelt „flying cars“, also elektrisch senkrecht startende Luftfahrzeuge. Derart visionäre Entwicklungen, gepaart mit einer starken Position im boomenden Elektrofahrzeugmarkt Chinas, machen XPeng zur spannenden Investition in die Zukunft der Mobilität.

1,6 °C

39

100%

1,8 °C

62

89%



„Freiheit ist wichtiger als Besitz“

Léa Miggiano hat noch nie ein Auto gekauft: Mit Carvolution hat sie das Auto-Abo in die Schweiz gebracht. Die Unternehmerin über Freiheit, Gewohnheiten und den langen Weg neuer Ideen.

„Als ich nach dem Studium ein Auto brauchte, suchte ich nach einer Lösung: Ich wollte mobil sein, ohne mich um alles kümmern zu müssen, was rund ums Auto anfällt – von Reifen über Versicherungen bis hin zum Weiterverkauf. So entstand Carvolution.“

Für mich bedeutet Mobilität vor allem Freiheit. Nicht unbedingt, ein Auto zu besitzen, sondern mich bewegen zu können, wann und wie ich möchte. Dazu gehört auch etwas, worüber wir selten sprechen: Privatsphäre. Die Freiheit zu entscheiden, mit wem ich unterwegs bin.

Mobilität ist aber auch eine Grundlage unseres Wohlstands. Gesellschaften haben sich immer dann besonders gut entwickelt, wenn die Menschen mobil waren. Es geht also um weit mehr, als nur um von A nach B zu kommen.

Léa Miggiano

hat 2018 gemeinsam mit Luis Wittwer, Bernhard Drüner und Olivier Kofler das Auto-Abo-Unternehmen Carvolution gegründet. Die Unternehmerin fährt gerne Auto, hat aber noch nie eines gekauft.

Das Vertraute hat einen Vorsprung

Wer Menschen von etwas Neuem überzeugen will, lernt viel über ihr Verhalten. Beim Aufbauen von Carvolution habe ich erlebt, dass Menschen große Entscheidungen selten rein rational treffen. Selbst wenn eine Lösung sinnvoll ist, entscheiden wir uns oft für das Vertraute. Gerade bei Entscheidungen, die viel kosten oder uns lange begleiten, suchen wir Sicherheit. Veränderungen brauchen deshalb oft länger, als erwartet. Das ist für mich kein Grund zur Ungeduld.

” **Zukunft geschieht nicht einfach. Wir alle prägen sie mit unseren Entscheidungen.**

Die Begriffe Erfolg und Scheitern erscheinen mir oft zu absolut, denn vieles liegt dazwischen. An manchen Tagen kann ich zweimal scheitern und dreimal Erfolg haben. Beides gehört dazu. Vielleicht klingen Start-up-Geschichten darum spektakulärer, als sie es im Alltag sind. Ein Unternehmen aufzubauen, braucht vor allem Zeit. Nach acht Jahren reizt mich nicht das nächste Projekt. Vielmehr interessiert mich, wie wir Carvolution weiterentwickeln können.

Was mir Zuversicht gibt: Zukunft geschieht nicht einfach. Wir alle prägen sie mit unseren Entscheidungen – jeden Tag.“

Globalance Event, ETH Zürich, 10. Juni 2026

Die Roboter werden erwachsen

Lange haben Roboter von Menschen gelernt. Heute lernen sie selbstständig. Im Robotic Systems Lab der ETH Zürich hat die Globalance Community erlebt, warum viele Fachleute einen Wendepunkt in der Robotik erwarten.



10. Juni 2026: Ein vierbeiniger Roboter steigt die Treppen hinunter und führt die Gäste der Globalance Community in die Maschinenhalle. Dieser Moment wirkt unspektakulär – gerade deshalb ist er bemerkenswert. Was lange nach Science-Fiction klang, ist heute Realität in einem weltweit führenden Robotiklabor.

Gemeinsam mit Prof. Dr. Marco Hutter hat die Globalance Community hinter die Kulissen des Robotic Systems Lab der ETH Zürich geblickt. Hier dreht sich alles um Maschinen, die ihre Umgebung wahrnehmen, aus Erfahrungen lernen und eigenständig handeln können.

aus, machen Fehler und verbessern sich Schritt für Schritt. Der Unterschied: Was eine Maschine dabei gelernt hat, lässt sich anschließend auf andere Roboter übertragen – ein Grund, warum sich die Robotik derzeit so rasant entwickelt.

Zehn Tramminuten vom Globalance Hauptsitz entfernt arbeiten Forschende an Technologien, die unsere Wirtschaft und unseren Alltag in den kommenden Jahren prägen werden.

Die Schweiz baut keine Roboter-massenware – sie baut deren Intelligenz.

Prof. Dr. Marco Hutter



Bevor der Roboter die Treppe in der Maschinenhalle hinuntersteigt, hat er ähnliche Situationen bereits tausendfach am Computer durchgespielt. Wie Kinder lernen auch Roboter durch Versuch und Irrtum. Sie probieren

Globalance View

Robotik zeigt, wie aus Forschung neue Unternehmen und Märkte entstehen. Unser Blick liegt deshalb nicht nur auf den Maschinen, sondern auch auf den Technologien, die sie ermöglichen – von Halbleitern über Sensorik bis zur Software.

Gleichzeitig beobachten wir, wo Innovation entsteht. Rund um ETH und EPFL wachsen Unternehmen wie ANYbotics, ein Spin-off aus Prof. Marco Hutters Labor. Die autonomen Roboter des Unternehmens inspizieren heute Industrieanlagen auf der ganzen Welt.



Mehr über Robotik als Investmentchance erfahren.



Disclaimer Diese Publikation ist eine Kapitalmarktinformation im Sinne des Wertpapierhandelsgesetzes und richtet sich insoweit nicht an Personen, die aufgrund ihres Wohn- bzw. Geschäftssitzes einer ausländischen Rechtsordnung unterliegen, die für die Verbreitung derartiger Informationen Beschränkungen vorsieht. Alle Angaben dienen ausdrücklich nur der allgemeinen Information und stellen keine Empfehlung zum Erwerb, Halten oder Verkauf von Finanzinstrumenten oder Wertpapierdienstleistungen dar. Eine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit, Zuverlässigkeit und Aktualität der Angaben kann nicht übernommen werden. Dieses Dokument darf weder ganz noch teilweise ohne die schriftliche Genehmigung der Autoren bzw. der Globalance Invest GmbH verwendet werden. Hinweis: Sollte der Leser den Inhalt dieses Dokuments zum Anlass für eine eigene Anlageentscheidung nehmen wollen, wird ihm zuvor in jedem Fall noch ein eingehendes Beratungsgespräch mit seinem Anlageberater empfohlen. Denn bevor ein Anlageberater Empfehlungen zu Finanzinstrumenten oder Wertpapierdienstleistungen aussprechen kann, ist er gesetzlich zur Durchführung einer sogenannten Geeignetheitsprüfung verpflichtet, um die Übereinstimmung mit den mitgeteilten Anlagezielen, der geäußerten Risikobereitschaft sowie den finanziellen Verhältnissen des Lesers sicherzustellen. Hinweis zur Sprache: Wir schreiben über Menschen jeden Geschlechts. Um das sprachlich zu markieren, verwenden wir neutrale Formen, Doppelformen und alternierend die männliche und die weibliche Form. Wo eindeutig nur Menschen eines Geschlechts gemeint sind, ist dies kenntlich gemacht.